

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Statten.

Rom, 22. März. (B. Z.) Die gestrige Sitzung der Deputiertenkammer, vermuthlich die letzte der Affrikade, ließ sich der Abwechslung wegen wieder einmal recht herzerfreulich an. Gleich zu Beginn der Sitzung erlosch die frühere Kriegsminister General Rocenni und demontirte kategorisch die vorgelegte Behauptung des Radikalen Barzilai, er (Rocenni) habe ihm (Barzilai) anvertraut, daß er den General Barzitari nur seiner parlamentarischen Stellung halber nicht vom Kommando abberufen habe. Dies sei von A bis Z erfunden. (Zieml. allerdings erwiderte er sich, führt der frühere Kriegsminister fort, den Besuch des Abgeordneten Barzilai erhalten zu haben. Allein es handelte sich um ganz andere Dinge, als um General Barzitari. Barzilai habe ihm nämlich einen Armeeführer empfohlen, der von der Regierung die Ausbezahlung von zweihunderttausend Francs Schadenersatz verlangte, um sich dann mit gehäufte aufzufinden zu geben.) (Gesinnung im ganzen Hause. Auf allen Seiten großer Lärm.) Barzilai fährt, außer sich vor Zorn, vom Stuhl auf und ruft dem General zu: Das ist eine Lüge! General Rocenni: Nein, es ist die volle Wahrheit! (Die äusserste Linke tobt und heult.) Barzilai: Sie sind ein gemeiner Lügner! Inmitten des allgemeinen Durcheinanders schreie die Präsident die Kammerung auf, und man erhebt, daß General Rocenni dem Gen. Barzilai, der als tadelloser Gato mit Vorliebe die Verwundung der bedrückten Moral in der Kammer übernahm und zu den grimmigsten Feinden des unvollständigen Rabinetti Grispis zählte, seine Karte zurückgeschickt hat. Raum ist dieser Zwischenfall erledigt und die Sitzung wieder aufgenommen, so giebt es eine neue liebliche Scene. Der Abg. Muratori von der früheren Regierungspartei verteidigt Grispis Aristokrat und ruft gegen die äusserste Linke: „Ach, wir, meine Herren, wollen den Frieden, aber Frieden mit Ehren. Das ist für das Land die Hauptfrage.“ Dieser Ausdruck ist wie der Funke, der in ein Pulverfaß fällt. Auf der äusseren Linke erfolgt eine wahre Explosion. Der Abg. Engel schreit: „Schweigend Sie, Sie haben kein Recht, das Wort Moral im Munde zu führen!“ Muratori fährt trotz des Orkanes ruhig fort: „Wollten wir hier von der sogenannten Moralfrage sprechen, so können wohl nur wenige von Ihnen zu mir (Gezigt) kommen.“ Der bekannte sozialistische Professor Enrico Ferri schneit in die Höhe und ruft: „Still, Ihr Spitzbuben, Ihr Lumpen!“ (Allgemeines Chaos.) Die Parteien bringen gegen einander vor, und Muratori, gleich vor ihm, fährt gegen die äusserste Linke: Die Lumpen und Spitzbuben seid Ihr! Es geht um den allgemeinen Frieden, hebt der Präsident schliesslich die Sitzung zum zweiten Male auf. Auch auf der Journalistentribüne haben wir unklare obligaten Stand. Der sozialistische Abgeordnete Colajanni kommt, um mit radikalen Journalisten zu sprechen. Ein Redakteur der „Tribuna“ benutzt die Gelegenheit, um Colajanni seine Gehässigkeit gegen die Kolonialpolitik vorzutragen. Als der Abgeordnete erwidert, überhört ihn der Redakteur mit Complimenten a la Terzi. Die anwesenden Journalisten verhielten sich zu Theilnehmern. Nachdem in der Folge Cavallotti unter großer Aufmerksamkeitsgespräch und vorläufig sein Vertrauen zum Kabinett ausgedrückt, sprechen unter großer Umrang mehrere Redner für und wider das Ministerium, aber das Haus ist ungeduldig und die Abgeordneten wie die Tribünen unterbrechen die Redner mit planmäßigem Geziß und Getöse. Man summt, singt, heult, trillert und von allen Seiten schallt es: Abstimmen! Abstimmen! Um 4 1/2 Uhr erhebt sich der Kriegsminister Ricotti, um feierlich zu erklären, daß die italienische Wehrmacht aus dem Afrika kriegt instatt hervorgegangen sei (Schwächer, langanhaltender Beifall). Ihm folgt gegen 8 Uhr der Ministerpräsident, dessen Rede wir kurz referieren. Nach einigen kategorischen Bemerkungen gegen die Unklarheiten, gegen welche er unmissverständlich vorgehen werde, kommt er auf die äusserste Linke zu sprechen und betont das herliche Verhältnis zu England. (Beifall.) Alsdann geht Radini zur Kolonialpolitik über, wobei er fortgesetzt durch Wachen und Protest unterbrochen wird, namentlich bei den Worten: Wir brauchen keine Einflüsse in Afrika! Was ist überhaupt eine Einflüsse? Radini erläutert kurz sein Verhältnis zur äusseren Linke, daß für niemand ein Geheimnis sei. Bloß weil Cavallotti den Frieden wolle, solle er Gegner des Friedens sein! (Beifall.) Er wisse allerdings vorher, daß dessen Anhänger nicht auf die Dauer mit ihm gehen würden, und sehe dem Augenblick mit Ruhe entgegen. (Beifall.) Eine Reihe von Abgeordneten spricht darauf unter anhaltendem großem Lärm zu verschiedenen Tagesberatungen, worauf um 9 1/2 Uhr die Abstimmung über eine von Comino vorgelegene, von Radini abgelesene Tagesordnung erfolgt. Die Majorität der Regierung beträgt 217 gegen 122. Die gesamte Vorlage über die Affrikade wurde dann in geheimer Sitzung mit 214 gegen 57 Stimmen angenommen.

Die Erklärung, welche der Ministerpräsident di Rudini gestern in der Kammer über die auswärtige Politik Italiens im Laufe seiner Rede abgegeben hat, hat folgenden Wortlaut: „Die seit jeder traditionelle

Freundschaft mit England unverwundlich das System unserer Außenpolitik; sie hat stets einen großen Einfluß auf unsere Stellungnahme in Europa gehabt und wird ihn auch notwendigerweise in Zukunft haben. Diese meine Worte bestätigen den Wert, den Italien der Freundschaft mit England beimeist. Unser Gefühl giebt und die Freundschaft ein, unsere Interessen raten sie uns an. Diese Worte zeigen auch, welchen Wert die Behauptungen derjenigen haben, welche die Freundschaft in unseren Beziehungen zu England in Zweifel ziehen, und sollen Ihnen sagen, wie angenehm uns die Beweise des großen Wohlwollens gewesen sind, welche uns in diesen Tagen im englischen Parlament gegeben worden sind. Italien war es dieser Freundschaft schuldig, daß es der Bewilligung eines Budgetes von 500 000 000 Sterl. aus dem Referendum der öffentlichen Schuld Kapitalien für die nach Dongola gerichtete militärische Expedition zukunfte; eine Zustimmung, welche auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn ertheilt haben.“

Die Beratung des Marfese di Rudini an die Spitze des neuen italienischen Kabinetts hat, wie die „Polit. Rev.“ ausführt, in den vatikanischen Kreisen einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Wie erinnere sich, war Hr. di Rudini während seiner letzten Ministerpräsidentschaft bemüht, freundliche Beziehungen zwischen Staat und Kirche aufrechtzuerhalten. Es ist allerdings richtig, daß auch der frühere Ministerpräsident Crispis, namentlich zu Beginn seiner letzten Amtsperiode, eine verständliche und gemäßigte Politik dem heiligen Stuhle gegenüber befolgte. Leider aber änderte sich diese freundliche Haltung im Laufe der Zeit und schließlich herrschten unter Crispis wieder gespannte Beziehungen zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan. Es wäre noch besonders hervorzuheben, daß das kirchenpolitische Programm Crispis niemals feste und sichere Linien annahm, so daß die Beziehungen zwischen Staat und Kirche unter seiner Ministerpräsidentschaft fortwährenden Schwankungen ausgesetzt waren. So kam es auch, daß dieselben ihren anfänglich befriedigenden Charakter einbüßten. Es kam somit nicht nur zu dem, was die „Polit. Rev.“ in dem Vatikan bei den Redaktionen herangezogen hat. Von dem Marfese di Rudini hofft man hingegen in den vatikanischen Kreisen, daß er, seiner früheren Haltung gemäß, wieder befreit sein werde, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Italien so freundlich als möglich zu gestalten.

Die „Informa“ schreibt anlässlich der Hofkache, daß zweiundzwanzig Deputierte sich gestern der Abstimmung enthielten, konnte man von keiner Regierungsmehrheit reden. Das Kabinett (siehe fort, durch die Gnade der Radikalen zu leben.

Wie oftmals verläutet, findet der Projekt Barzitari in Kaschau statt.

Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ werden die italienischen Botschafter in Berlin und Paris, Grafen Lanza und Tornelli sich demnächst zu einer Konferenz mit den neuen Ministern nach Rom begeben. Graf Lanza dürfte bis Mitte April in Italien bleiben.

Heute vormittag fand das Duell zwischen dem ehemaligen Kriegsminister Rocenni und dem Deputierten Barzilai statt; letzterer wurde an der linken Wange verwundet, Rocenni blieb unverletzt.

Zur Begräbnung Ihrer Majestäten des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Auguste Victoria in Genoa wird sich der Herzog von Genoa von Turin dahin begeben.

Die „Tribuna“ meldet heute Einzelheiten über die letzten Kämpfe um Assola. Am 18. d. Mts. griffen 600 Derwische den von 80 Eingeborenen besetzten Post von Saldarai an, wurden aber in die Flucht geschlagen. Die Derwische verloren 41 Tote und viele Verwundete. Der Verlust der Eingeborenen war gering. Am 19. d. Mts. griffen 1500 Derwische Saldarai von neuem an, wurden aber mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Das Fort ist sicher besetzt. Für den ganzen April sind Lebensmittel vorhanden.

Der „Giornale“ zufolge wäre ein Telegramm des Generals Baldisera über die Friedensverhandlungen mit Mexiko hier eingetroffen, danach lägen bisher keine Beweise vor, daß der Friede nicht unter ehrenvollen Bedingungen abgeschlossen werden könnte; allein es lägen schwerer Gründe vor, welche den Abschluß des Friedens weniger wahrscheinlich machen könnten. Die „Giornale“ fügt hinzu, das Ministerium sei, getreu dem Friedensprogramme, entschlossen, den entscheidenden Widerstand gewissen Forderungen des Regens entgegenzusetzen, von denen bisher nie gesprochen worden sei und deren Laelle die Regierung kenne.

Wie aus Massauah gemeldet wird, sei das Heer Renettis im Vordrücken begriffen. Die Lage Mexikos sei unbehaglich. Der Fall des Forts siehe bevor. General Baldisera biete für den Abzug der Garnison dieselben Bedingungen, wie sie bei der Kapitulation Nalales ausgemacht waren. Die Kapitulation sei so gering, daß die Militärläden nur eine Viertelstunde hindurch feuern könnten. Auch an Trankwasser fehle es.

London, 22. März. (Frankf. Ztg.) Die vorgestrigte Debatte im Unterhause über das von John Morley beantragte Tabakverbot gegen die auswärtige Politik des Ministeriums Salisbury im allgemeinen und seine Er-

oberungspläne im Sudan im besonderen hat kein neues Material zur Beurteilung der Politik des Lord Salisbury zu Tage gefördert. Die Abstimmung ist genau innerhalb der Parteigrenzen erfolgt — die Mehrheit der ministeriellen Partei im Unterhause beträgt ungefähr 140 Stimmen — und kann daher kaum als untrüglicher Ausdruck der im Lande herrschenden Ansichten über die auswärtige Politik der Regierung angesehen werden. Während englische Staatsmänner und Blätter noch vor einer Woche mit Stolz und Bemuthung auf die „glänzende Isolierung“ Englands hinwiesen, sind sie jetzt überglücklich, feststellen zu können, daß es in seinem Vorgehen am oberen Nil nicht isoliert sei, sondern von wenigstens drei Mächten unterstützt werde. Dagegen können freilich die Radikalen geltend machen, daß gerade Frankreich, um dessen Freundschaft sich auch die Tories noch jüngst so eifrig bemüht haben, unter jenen Mächten nicht zu finden ist. Die französische Regierung will bekanntlich ihre Zustimmung nicht dazu geben, daß aus dem ägyptischen Referendums, der statutenmäßig dazu bestimmt ist, Ausfälle in den Einnahmen der Regierung zu decken oder derselben für außerordentliche Ausgaben Mittel zur Verfügung zu stellen, 10 Millionen Mark für einen Feldzug gegen die Derwische ausgesetzt werden, dessen Notwendigkeit nicht erwiesen worden sei und der lediglich den Engländern nützen würde. Es herrscht Ungewißheit darüber, ob die Beschlüsse der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung, um giltig zu sein, mit Einstimmigkeit gefaßt werden müssen, oder ob eine Mehrheit genügt. Wie der „Temps“ ausführt, enthält das hier in Betracht kommende Dekret vom 12. Juli 1888 keine Bestimmung darüber, wievielmal schon sei an die Staatsschuldenverwaltung seitens der ägyptischen bzw. englischen Regierung die Forderung gestellt worden, ihr aus dem Referendums bestimmte Summen zur Verfügung zu stellen, nämlich im Beginne des Jahres 1892, als nach dem Regierungstritte des jetzigen Khedive die Forderung und die Gewerbesteuer abgehoben werden sollten, und dann wieder einige Monate später, als man die Zahl der eingedorenen Truppen um ein paar tausend Mann vermehren wollte. In beiden Fällen erlosch französischer Widerspruch, allein schließlich gab es doch noch weitere Verhandlungen und Zugeständnisse seine Zustimmung. Es liegen also keine Vorcedenzfälle dafür vor, daß Beschlüsse der Staatsschuldenverwaltung Gültigkeit erhalten haben, nachdem sie bloß von einer Mehrheit der beteiligten Mächte getroffen waren. Aus dem Umstande, daß in dem Dekret nur von der Kommission, nicht von Kommissaren die Rede, nicht der „Temps“ den Schluß, daß die Vollmacht der Kommission eine kollektive, nicht aber eine individuelle der einzelnen Mitglieder sei, daher auch gültige Beschlüsse derselben nur mit Einstimmigkeit gefaßt werden könnten. Diese Auffassung ist jedenfalls anfechtbar und wird auch seitens der englischen Regierung nicht geteilt, welche Einstimmigkeit der Mitglieder der Staatsschuldenverwaltung nur dann für notwendig hält, wenn es sich um Beschlüsse in Bezug auf den Referendums handelt, nicht aber wenn der Referendums auf den Widerspruch der französischen Regierung und der Liberalen im englischen Unterhause die militärischen Vorbereitungen zum Vordrücken gegen Dongola fortgesetzt und Massauah, das als eigentliche Basis für den Feldzug dienen soll, ist bereits von Oberst Joubert besetzt worden.

Standinavien.

Stockholm, 22. März. Die Regierung brachte gestern im Reichstage einen Gesetzentwurf betreffend die Erweiterung des Wahlrechts zur zweiten Kammer ein. Nach dem Gesetzentwurf soll das Wahlrecht den Pächtern, deren Besitz einen Schätzwert von wenigstens 3000 Kronen (jetzt 6000 Kronen) ausmacht, und denjenigen Wärgern verliehen werden, welche Steuern für ein jährliches Einkommen von mindestens 600 Kronen (jetzt 800 Kronen) entrichten.

Bulgarien.

Sofia, 22. März. Fürst Ferdinand begiebt sich in Begleitung des Ministerpräsidenten Stoiilow und des Kriegsministers Petrow am 26. März nach Konstantinopel, um dem Sultan zu hulbigen. Wie die „Agence Bulgarienne“ meldet, wird sich Fürst Ferdinand auf Einladung des Kaisers von Russland, ihn zu besuchen und die Feierlichkeiten in der Hauptstadt zu begreifen, Johann über Odesa nach Petersburg begeben.

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 21. März 1896. 10 1/2 Uhr.

Vor Tisch des Bundesrats: v. Voortmeyer, Graf Bismarck.

Die zweite Beratung des Stats wird fortgesetzt und zwar in der Debatte über den Antrag Lieber wegen Verweigerung der Überschüsse für die Schuldenliquidation.

Die Budgetkommission beantragt, ihren früheren Beschluß unverändert zu bestehen.

Abg. Lieber (B.) teilt als Referent der Kommission mit, daß der Staatsreferent Graf Bismarck in der gestrigen Kommissionssitzung erklärt habe, der Bundesrat werde sich über die Sache erst am Montag schlüssig machen, es sei aber anzunehmen, daß die Mehrheit der verhandelnden Regierungen dafür sei, welche dem Reichstage ein Gesetz vorschlägt, das dem Gedanken, die

hülle der Überschüsse der Überweisungen über die Materialkosten zur Schuldenliquidation einzuhalten, Rechnung tragen würde; die preussische Regierung sei bereit, einem Gesetzentwurf zuzustimmen, welcher die Überschüsse für 1896/97 zur Hälfte einbehält. Angesichts dieser Erklärung habe die Mehrheit der Kommission beschlossen, für die zweite Lesung des Stats die Annahme des Antrages Lieber zu empfehlen und eine Beschlusnahme mit dem Bundesrat für die dritte Lesung vorzubehalten.

Abg. Richter (fr. Sp.) betont, der gegenwärtige Zustand sei insofern unzulässig, als wir einseitig durch Anzeichen die Schulden vermindern, andererseits den Einzelstaaten Überschüsse herauszahlen. Vielen widerwärtigen Zustand würde der Antrag Lieber verbessern, und deshalb erziehe ihn, dem Redner, der Antrag gegenwärtig zweckmäßig.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kon.) erklärt, seine Partei lege der Tendenz des Antrages Lieber gegenüber, aber sie habe es für angezeigt, die von der Regierung angelegte Vorlage abzuwarten.

Abg. Frhr. v. Württemberg (freisinn.) bemerkt, daß die Mehrheit seiner Freunde den Antrag in der zweiten Lesung ablehnen wolle und sich für die dritte Lesung beziehungsweise für die Beratung der angelegten Vorlage eine Beschlußnahme vorbehalte.

Abg. Hammacher (nl.) ist der Ansicht, daß die Angelegenheit durch ein besonderes Gesetz geregelt werden müsse.

Abg. v. Kardorff (freisinn.) hält die staatsrechtlichen Bedenken gegen den Antrag Lieber für übertrieben.

Die Abgg. Frigen (B.), Ridert (fr. Sp.) und Liebermann v. Sonnenberg (log. Wp.) sprechen sich für den Beschluß der Kommission aus.

Darauf wird das Statgesetz mit dem Vorschlage der Kommission bezüglich des Antrages Lieber angenommen; auch die übrigen Statgesetze werden erledigt.

Damit ist die zweite Beratung des Reichstags schlußendlich beendet.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Dritte Lesung des Reichstagsstatgesetzes.

Nachrichten aus den Landesteilen.

Greifswald, 22. März. Heute fand hierherfür die erste Hauptversammlung des im vorigen Jahre in unserer Stadt gegründeten Landesverbandes Sachlen des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes statt. Die Versammlung, zu der sich hiesige und auswärtige Handwerker, Mitglieder des Bundes der Landwirte, Vertreter unserer Königl. und städtischen Behörden, mehrere Reichstagsabgeordnete u. a. m. eingefunden hatten, wurde vom Vorsitzenden des Landesverbandes, dem Tapeziermeister Blüme, eröffnet. Sodann hielt Hr. Reichstagsabgeordneter Jakobstetter eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß die Handwerkerfrage eine Frage des Mittelstandes sei, den man zu erhalten und zu kräftigen befreit sein müsse. Über die Schäden, welche die auf den vor 30 Jahren herrschenden Liberalismus zurückzuführende Gewerbefreiheit mit sich gebracht habe, werde später Klage geführt. Die Gesetzgebung allein könne das durch Einführung von Maschinen, durch Arbeitsteilung und die Großbetriebe bedeutenden Umwälzungen unterworfenen Handwerk nicht fördern; die meisten Handwerker befinden sich in einem schmerzlichen Kampf gegen die Großindustrie nach oben und das Büchertum nach unten. Entsprechend den Ansichten der Vertreter des Handwerks sei diesen zu helfen durch Einführung einer obligatorischen Zünngesetz, des Beschäftigungsnormes und der Handwerkerkammern. Was den ersten Punkt anbetreffe, so könne nur eine Zünngesetz der Alle angeht, von Nutzen sein. Durch den Beschäftigungsnormes sollten die zur Zeit vielfach herrschenden anarchischen Zustände im Handwerk geändert werden; jeder ein selbständiges Handwerk Betreibende müsse 24 Jahre alt sein und habe nachzuweisen, daß er sein Handwerk ordnungsgemäß erlernt habe. Mit der Einführung von Handwerkerkammern endlich strebe das Handwerk nur nach bester Vertretung, deren sich Handel, Industrie und Landwirtschaft bereits erfreuten. Zum Schluß ging Redner noch auf den Gesetzentwurf gegen den unzulässigen Wettbewerb, auf die Militärverhältnisse, die Gefängnisfrage, die Konsumvereine, den Hausierhandel sowie die Verbrauchsgüter ein und betonte die Gemeinsamkeit der Interessen des Bundes der Landwirte und des Handwerkerbundes. Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache wurde nachstehende Resolution angenommen: „In Erwägung, daß der Allgemeine deutsche Handwerkerbund sich als Haupt- und Organ der Handwerker, nicht nur allein des Handwerkers, sondern Hand in Hand mit dem Bund der Landwirte auf den gesamten Mittelstand auf wirtschaftspolitischem Boden zu einigen und zu sammeln, wird dadurch allein die wirksame Vertretung der gesamten Interessen desselben wahrgenommen wird, beschließen die hier Versammelten, für die Interessen des Handwerkes, des Bauern- und damit des gesamten Mittelstandes nach besten Kräften einzutreten und die Ausbreitung des Handwerkerbundes nach bestem Vermögen zu fördern.“ Nach einer an den Vortrag sich anschließenden Debatte, an welcher sich die Herren Reichstagsabgeordneten Sachse und Quast sowie Kaufmann Hoffmann beteiligten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und den König von Sachsen geschlossen.

Leipzig, 22. März. Das Deutsche Buchgewerbetum und die buchgewerbliche Jahresausstellung im Deutschen Buchhändlerhause hierherfür weisen seit den letzten Tagen wiederum mehrere hervorragende Neuheiten auf, von denen die folgenden Studien und Ent-

Werde zum Weib.
Roman von Ida Boy-Ed.
(Fortsetzung.)

„In einer moralischen Rohrwäsche bist Du mir zu gut. Stolz will ich auf Deine Braut sein, ich will ihr nicht erst etwas vergeben müssen.“ Eugen stand auf. Er war sehr bleich.

„Konstans, vergehen müssen! ist in keinem Fall die Rede“, sprach er fest. „Du müßtest denn gerade so ungerecht sein wollen, einem Rosenstock vorzuziehen, daß er nicht recht blüht, weil er auf steinigem Boden gepflanzt ist, was doch nicht des Rosenstocks, sondern des Gärtners Schuld ist. Und wenn ich um Manuela werde und wenn sie mich dann nimmt, so kannst Du tausendmal stolzer auf sie sein, als auf jede andere. Ich werde das entscheidende Wort nicht eher sprechen, als wenn ich sehe, daß sie das geworden ist, was ich für sie ersehne! Wie sie es werden soll, ob sie es werden kann — ich weiß es nicht. Zu früh, Mama — vergieb — zu unzeit hast Du die Dinge zur Erweiterung gebracht, die noch kämpfend in mir wählten.“ Frau Desberg pflegte nicht zu erblößen, wenn sie sich erregte. Ein gleichmäßiges Rot stieg langsam in ihrem energischen Gesicht auf.

„Also habe ich mit vollem Recht vor der Stunde gehängt, wo sich das Gesicht einer Schwiegertochter zwischen und erheben würde. Schon magt mein Sohn mir Vorwürfe, er, für den ich gelebt und gestrebt habe, so lange er lebt.“

Eugen, der sich innerlich frei von der Schuld der Viehlosigkeit fühlte, lächelte seiner Mutter die Hand. „Mama“, sprach er herzlich. „Ich weiß es. Gewinne ich Manuela, so würdest Du Dich mit Würde und Verstand dazwischen finden.“ Frau Desberg ließ sich unarmen, gelobte sich aber, es mit allen Kräften zu verhindern, daß es je zu einer Heirat zwischen ihrem Eugen und jener Manuela komme, die sie bereits unausstehlich fand, ehe sie sie gesehen hatte.

Dann fuhren sie in einer Droßke der Dralesstraße zu. In aufrechter Haltung saß Frau Desberg da, ihren schweren, mit Fuchspelz gefütterten Mantel fest zusammenhaltend. Die Fuchspelz zu dem Futter hatte noch der selbige Desberg selbst gelegt und erst nach fünfjähriger Jagdmühe waren genug Wölge beisammen gewesen. Zu dem kostlichen Seidenbezug hatte sie selbst in eben denselben fünf Jahren von den Vatter-einnahmen stets eine Kleinigkeit zurückgelegt. Dieser gediegene Mantel war seit fünfzehn Jahren der Stolz Frau Desbergs, und da er erst in diesem Winter einen neuen Überbesay und Kragen erhalten hatte an Stelle des früheren Altstrangwerks, so sah ihn die Besitzerin als ein auf der Höhe der Zeit stehendes, sehr imponantes Kleidungsstück an. Ja, man prächtete nicht, aber man war in aller Einfachheit gediegen gewöhnt.

Der Wagen hielt und nach wenigen Minuten standen Mutter und Sohn in dem Empirealon an derselben Stelle, wo Isidor Seligmann sich seinen

Roth geholt hatte. Dies mußte sie nicht, aber Manuela dachte daran, als sie eintrat, mit zitternden Knien und klopfenden Pulsen. Dabei war sie böse auf sich und hätte sich verachten mögen wegen der dummen Erregung. Freilich, fest wollte sie doch ihr Herz verschließen, damit kein Gedanke an Eugen mehr hineinschlüpfte — war doch alles trost- und hoffnungslos.

Auch Eugen hatte Herzklopfen und seine Blicke richteten sich fest auf Manuelas Jüde; keine Veränderung in ihnen sollte ihm entgehen. Er wußte, blühte nur ein Schimmer von Spott auf über die unmodische Erscheinung seiner Mutter, so hatte er sich getäuscht in dieser Mädchenferle.

Aber nichts war zu bemerken. Manuela ging artig auf Frau Desberg zu und küßte ihr die Hand, während sie dachte:

„Das Gedieterrische hat er von seiner Mutter.“ Dann kamen Allings; Frau Alling war wie immer voll anmutiger Verbindlichkeit, die jeden den Eindruck empfing, als ob sie gerade mit ihm befreundet wäre. Und während sie selbst und nur aus sich Freude ausstrahlte, glaubte der andere, die Freude erzeuge.

Herr Alling war aufrichtig von Frau Desberg eingenommen. Eine Kern- und Prodwatzer, diese Oberamtswannennote, hatte er vorher zu seiner Frau gesagt, wie weiß, was sie will.“

Was ging zu Tisch. Es war sehr ungewöhnlich, daß Allings sich mit zwei Gästen begnügten, und Herr Alling hatte denn auch Lebrecht Eberhard dazu bitten

wollen, damit er die eigenartige, einfache und gesunde Frau aus der Provinz kennen lernen solle. „So einen Typus sieht er in Berlin nie.“ Und Frau Alling hatte Kommerzienrat Seligmann und Gattin — Isidor's Eltern — einladen wollen, aber Manuela hatte sich dagegen gestäubt. Sie kannte Eugens Mutter nur aus ihrer Jugenderinnerung und ihr war, als sei Frau Desberg ihre damals ein Gegenstand des Spottes gewesen durch einen merkwürdigen Out. Der Gedanke, daß Eberhard Lebrecht oder die Kommerzienrätin Seligmann sich über Eugens Mutter zu moquieren könnten, war ihr schrecklich, noch schrecklicher die Vorstellung, daß sie sich selbst durch deren Erscheinung dazu gedrängt fühlen könne.

Das Gespräch lief fließend hin. Eugen hatte sich davor gefürchtet, daß man seine Verührungspunkte finden werde. Darin aber unterschätzte er Frau Alling. Wäre jemand von den Fitzhühnlein oder aus Grönland gekommen, aus Paris oder aus Schopenhauer — sofern dieser jemand nur deutsch, französisch, englisch, italienisch oder schwedisch gesprochen hätte, würde sie ihn mit unerschütterlicher Gewandtheit unterhalten haben. Denn sie besaß in allen Sprachen die Fähigkeit, schnell und spielend alle möglichen Themen anzuschlagen und wieder lassen zu lassen, gab den Reden durch ihr lebhaftes Mienenpiel den Anstrich des innerlich Lebenden und ließ an ihrem Tisch nie Pauken der Unterhaltung ankommen.

(Fortsetzung folgt.)

weisen heute um 1/2 Uhr vormittags nach Genoa ab. Auf dem Bahnhofs waren die Posten und der österreichisch-ungarische Botschafter von Szegedyn zur Verabschiedung anwesend.

Finanzminister Dr. Lafay wurde gestern von dem Könige in längerer Audienz empfangen. London, 23. März. Die „Times“ veröffentlichen einen Brief Lord Salisbury an den früheren Minister Standfeld, wonach der Regierung der Vereinigten Staaten Vorschläge für ein schiedsrichterliche Erledigung der zwischen England und den Vereinigten Staaten bestehenden Meinungsverschiedenheiten gemacht worden seien.

lehte einen Beschlusstext ab, wonach die Anführer auf Cuba als Kriegführende nicht anerkannt werden sollten. Kairo, 23. März. General Ritscher-Pascha ist mit Elata-Pascha und anderen Offizieren zu den Truppen abgegangen. Kairo, 23. März. Eine ägyptische Kolonne besetzt am Freitag ohne Widerstand Assiut. Man sendet Kriegsmaterial und Lebensmittel nach Assiut. Ein Post wird so rasch wie möglich errichtet werden.

sehen wäre. Es fehlt an einem energischen Manne, der sich um diese Angelegenheiten kümmere. Bekannt sei, wie opulent in der Marine gewirtschaftet werde. Ein gewisses Quantum von den Überweisungen an die Einzelstaaten müsse bestehen bleiben. Die Einzelparlamente an sich seien nicht im Stande, Sparsamkeit herbeizuführen. Der heute eingegangene Gesetzentwurf sei eine Spielerei mit Zahlen. Berlin, 23. März. Der dem Reichstage zu gegangene Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der Reichsüberschüsse zur Reichsschuldentilgung, besagt: Übersteigen im Etat 1896/97 die Überweisungen die Matrifularbeiträge, so ist die Hälfte des Überschusses zur Verminderung der Reichsschulden zurückzuführen. Die Verminderung der Reichsanleihe erfolgt durch entsprechende Abhebung vom Anleihe-Eoll. Außerdem werden die in der Reichskasse verbleibenden Summen für 1896/96 auf Verbilligung der Reichsschulden von 130 auf 145 Millionen erhöht.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis Mt. 18.65 p. Meter — ab meinen eigenen Fabriken —

Unter dem Protektorate Ihrer K. K. Hoheit der Frau Prinzess Friedrich August. **Gewinnliste** der Bazar-Potterie des Lehrerinnenheims.

Table with 2 columns: Numbers (1-495) and corresponding winning amounts in Marks and Pfennigs.

Bei der Silberlotterie ist der Gewinn (12 vergoldete Silberlöffel) auf Nr. 59 gefallen. Wegen Abholung der Gewinne ist das Räthel auf der Rückseite der Lose enthalten. **Der Vorstand.** **Sofort zu vermieten** in der Residenzstadt Coburg: **2 Villen.**

Kaffee

Sächsische Bank zu Dresden. **Ich suche** Diener sofort einzustellen. Ein paar prachvolle echte **Persertepiche** alle selten schöne Exemplare.

Sächsische Bank zu Dresden. Die Direktion.

Privat-Tresors.

Vermiethung einzelner Schrankfächer (in verschiedenen Größen) eingerichtet, in welchem der Bücher unter seinem eigenen Verschluss.

Dresdner Bankverein, Waisenhausstraße 21.

„neuen Palais de Saxe“ Wein-Restaurant I. Ranges. 9 Neumarkt 9. 10 Stück f. holländische Auster Mark 2.20. Diners zu 5 Gängen M. 1.50. Feinste Küche. A. Müller.

Allerhand Beleuchtungsgegenstände in reichster Auswahl. Auffrischen unansehnlich gewordener und Umänderung älterer Stücke für electrisches Licht. **Zum Umzug** Abnehmen und Wiederanbringen. **Ebeling & Croener, nur Prager Strasse 28.**

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant). In einer wohl der elegantesten Villen von Dresden: **Reichs-Strasse, II. Etage**

Brautausstattungen Möbel, Decorationen etc. **Hartmann & Ebert** **Carl Anhäuser** vermal's R. Ufer Nachf. König Johannisstrasse DRESDEN.

Reizender Gartenschmuck. **Carl Anhäuser** vermal's R. Ufer Nachf. König Johannisstrasse DRESDEN.

Table with 4 columns: Material (Gold, Silver, Copper, Bronze) and Price per piece.

Table with 4 columns: Direction (N, S, E, W) and Wind speed/force.

Table with 4 columns: Date, Direction, Wind speed, and other meteorological data.

Dresdner Börse, 23. März 1896.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Staatspapiere, Deutsche Reichsanleihe) and their corresponding values.

Table with 2 columns: Bank and credit institutions (e.g., Dresdner Bank, Leipziger Bank) and their values.

Table with 2 columns: Industrial shares (e.g., Chemische Werke, Maschinenbau) and their values.

Table with 2 columns: Foreign exchange rates (e.g., London, New York) and their values.

Table with 2 columns: Various stocks and shares (e.g., Dresdner Aktien, Leipziger Aktien) and their values.

Table with 2 columns: Additional stocks and shares (e.g., Bergbau, Handel) and their values.

Neueste Börsennachrichten.

Textual news reports from the Dresden stock exchange, dated March 23, 1896.

Neueste Börsennachrichten.

Continuation of textual news reports from the Dresden stock exchange.

Neueste Börsennachrichten.

Continuation of textual news reports from the Dresden stock exchange.

Neueste Börsennachrichten.

Continuation of textual news reports from the Dresden stock exchange.

Neueste Börsennachrichten.

Continuation of textual news reports from the Dresden stock exchange.

Neueste Börsennachrichten.

Continuation of textual news reports from the Dresden stock exchange.